

Koop, Christine

Was ist Begabung? Eine Reflexion zum Begabungsdiskurs

Hackl, Armin [Hrsg.]; Steenbuck, Olaf [Hrsg.]; Weigand, Gabriele [Hrsg.]: Werte schulischer Begabtenförderung. Begabungsbegriff und Werteorientierung. Frankfurt, M. : Karg-Stiftung 2011, S. 78-81. - (Karg-Hefte. Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung; 3)



Quellenangabe/ Reference:

Koop, Christine: Was ist Begabung? Eine Reflexion zum Begabungsdiskurs - In: Hackl, Armin [Hrsg.]; Steenbuck, Olaf [Hrsg.]; Weigand, Gabriele [Hrsg.]: Werte schulischer Begabtenförderung. Begabungsbegriff und Werteorientierung. Frankfurt, M. : Karg-Stiftung 2011, S. 78-81 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-91325 - DOI: 10.25656/01:9132

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-91325>

<https://doi.org/10.25656/01:9132>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://www.karg-stiftung.de>

<https://www.fachportal-hochbegabung.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhalt

| | |
|--|----|
| Editorial: Ach die Werte! Zum Geleit <i>Ingmar Ahl</i> | 4 |
| Werte schulischer Begabtenförderung. Einführung in einen relevanten Diskurs <i>Gabriele Weigand, Armin Hackl, Olaf Steenbuck</i> | 6 |
| »Gut« sein: Theorie und Praxis von Wertediskursen <i>Regina Ammicht Quinn</i> | 12 |
| Konzepte schulischer Werteerziehung <i>Armin Hackl</i> | 19 |
| Der Personbegriff aus Sicht der Philosophie. Zur Aktualität des Personbegriffs <i>Walter Schweidler</i> | 26 |
| Person und Begabung <i>Gabriele Weigand</i> | 32 |
| Schule personalisieren – ein Plädoyer für eine neue Schulkultur <i>Armin Hackl</i> | 39 |
| Geschichte und Herleitung eines pädagogischen Begabungsbegriffs <i>Gabriele Weigand</i> | 48 |
| (Hoch-)Begabung in pädagogischem Bezug zum Menschenbild. Paradigmenwechsel zu einem dialektischen Begabungsmodell <i>Victor Müller-Oppliger</i> | 55 |
| Gestaltpsychologie und Begabungsförderung <i>Marianne Soff</i> | 69 |
| Was ist Begabung? Eine Reflexion zum Begabungsdiskurs <i>Christine Koop</i> | 78 |
| Impressum | 83 |

Christine Koop

Was ist Begabung?

Eine Reflexion zum Begabungsdiskurs

50 Menschen treffen aufeinander. Es verbindet sie das Interesse und das Engagement für besonders begabte Kinder und Jugendliche. Die Formulierung eines gemeinsamen Verständnisses von Begabung jedoch gelingt nicht. Was ist da los!?

Ein möglicher Zugang zu einer Begriffsbestimmung – zu gegeben ein recht pragmatischer – ist die Annäherung an das Wort *Begabung* auf einer rein semantischen Ebene. Man könnte die Hypothese aufstellen, dass hierdurch am schnellsten eine Einigung erzielt werden kann, da schließlich alle 50 oben gemeinten Menschen ihren Gedankenaustausch in deutscher Sprache pflegen. Es ließe sich vermuten, dass sie daher zumindest auf der semantischen Ebene ein gemeinsames, im alltäglichen Gebrauch der Sprache implizit erlerntes Verständnis dieses Begriffes haben.

Folgende Synonyme lassen sich für das Wort *Begabung* finden: *Begabung* wird mit *Fähigkeit* (im Sinne von *Befähigung*) und auch *Veranlagung* erklärt. Auch die Wörter *Gabe* sowie – etwas veraltet – *Schenkungen* werden in Wörterbüchern aufgeführt. Als Kollokationen, also Worte, die besonders häufig neben dem Wort *Begabung* auftreten, werden zudem *Gott* und *Natur* angeführt.

Begabung hat zwei je für sich bemerkenswerte Konnotationen:

Zum einen eine eher passive: Das Wort wird offensichtlich im deutschen Sprachraum für Fähigkeiten genutzt, mit denen der Mensch von *jemandem* oder *etwas* ausgestattet wird: Es wird ihm gegeben.

Zum anderen ist das Wort tendenziell positiv konnotiert, wenngleich grundsätzlich auch negativ besetzte Adjektive angefügt werden können (z.B. eine mittelmäßige *Begabung*). Wenn jedoch jemandem *gegeben* wird, ja er sogar *beschenkt* wird oder *von Natur aus befähigt* ist/wird, klingt das vielmehr nach etwas, für das der Beschenkte dankbar sein darf. Und schließlich gibt es weit mehr positiv besetzte Adjektive, die im Zusammenhang mit *Begabung* Verwendung finden: eine hohe, eine außerordentliche, eine besondere, eine überdurchschnittliche *Begabung*...

Da sich der Gadheimer Kreis mit den Werten schulischer *Begabtenförderung* befassen will, müssen wir nicht nur *Begabung* klären, sondern uns auch fragen, wer denn nun *Begabte* sind. Leiten wir das aus den oben aufgeführten Synonymen ab, sind *Begabte* *befähigte*, je nach Glaubensbild *von Gott* oder *der Natur beschenkte* Menschen, denen gegeben wurde. Die Synonyme erwecken den Eindruck, dass es sich bei *Begabung* um etwas handelt, für das der *Begabte* nicht viel selbst tun musste, schließlich wurde ihm ja gegeben. Ein Geschenk muss man sich nicht verdienen, man erhält es einfach. Und damit wird – zumindest von der sprachlichen Bedeutung her – auch klar, dass es sich bei diesen *Gaben* und *Schenkungen* um etwas handeln muss, was dem *Begabten* Vorteile gegenüber anderen verschafft. Denn wäre es etwas, das ihm zum Nachteil gereichte, würden im Deutschen wohl andere Worte verwendet, z.B. ›*Er ist von Gott gestraft*‹, ›*Die Natur hat ihn nicht bedacht*‹, ›*Ihm wird aber auch nichts geschenkt*‹.

Grundsätzlich kann *Begabung* im Deutschen durch Hinzufügen von Adjektiven alle Ausprägungen annehmen. Denkbar

ist beispielsweise ein Kontinuum von *tiefster Begabung* bis hin zu *höchster Begabung*. Der Satz ›*Jeder ist begabt*‹ erhält vor diesem Hintergrund eine andere Bedeutung: Ja, jeder ist begabt, genau so wie jeder groß ist – der eine mehr, der andere weniger. Grundsätzlich ist jedes Merkmal normalverteilt, so wie die Größe auch die Begabung. Der Satz ›*Jeder ist begabt*‹ wird im Alltag oft genutzt, um die implizite Bewertung im Wort *begabt*, also die Assoziationen von *begabt* = *besser* aufzulösen (oder ethisch-moralisch unanfechtbar zu machen?). ›*Jeder ist begabt*‹ meint eigentlich, dass jeder Mensch Stärken hat, vielleicht auch dass jedem Menschen von Gott oder der Natur etwas mitgegeben wurde, das ihn von anderen Menschen abhebt, das ihn persönlich *besonders* macht, *wertvoll* für die Gesellschaft.

Und so scheinen uns die Worte *Begabung* und *begabt* wie von selbst in eine Wertediskussion zu führen, da sie unser Menschenbild berühren. Darf ich als Pädagoge oder Psychologe Menschen in begabte und nicht begabte unterteilen? Darf ich den Begabten andere Entwicklungschancen zutrauen? Darf ich die Begabten gar anders bilden und erziehen?

Nach dem Wiederaufleben der Debatte um die Förderung hochbegabter Kinder haben Pädagogen und Psychologen genau das in den letzten 20 Jahren getan: Sie haben begabte Kinder identifiziert. Sie haben sie zum Teil auch unter- bzw. aufgeteilt und in spezialisierten Klassen und Schulen unterrichtet. Sie haben ihnen andere Entwicklungschancen zugetraut als den normal begabten Kindern, nämlich dass sie in der gleichen Schulzeit schneller und elaborierter lernen können. Sie haben sie zumindest zu einem Teil auch anders gebildet, indem sie methodisch andere Schwerpunkte setzten (z. B. mehr Freiraum für selbstgesteuertes Lernen gegeben haben als es häufig in den Regelschulen der Fall ist).

Vor diesem Hintergrund scheint das Ringen um eine gemeinsame Definition von *Begabung* zum Teil auch die Frage nach der Identität derjenigen zu berühren, die Hochbegabtenförderung betreiben. Die Frage: *Was ist – für uns – Begabung?* dient der Klärung der Identität und des Menschenbildes einer Gemeinschaft. Und es stellt sich die Frage, wie diese Gemeinschaft die Tatsache, sich überwiegend besonders begabten Kindern und Jugendlichen zu widmen, in ihr Selbstverständnis integriert, ohne einen Rechtfertigungszwang zu spüren, warum man sich nicht allen Kindern widme, wo doch jedes seine eigene Begabung hat.

Als Ergebnisse der Reflexion und Evaluation, was erfolgreiche Hochbegabtenförderung ausmacht, werden immer wieder die gleichen Stichworte genannt. In ihrer stärksten Komprimierung lassen sich die Ergebnisse vielleicht so zusammenfassen: Der Schlüssel für eine erfolgreiche Hochbegabtenförderung liegt einerseits in der Differenzierung der pädagogischen Angebote je nach individuellem Lernentwicklungsstand und andererseits in einer hohen Prozessqualität. Eine weitere zentrale Erkenntnis von Praktikerinnen und Praktikern ist zudem die, dass in der Regel alle Kinder einer Einrichtung von dieser Individualisierung und Differenzierung von Lernangeboten in ihrer Entwicklung profitieren. Eine veränderte Methodik, z. B. durch eine Intensivierung fächerübergreifender Projektarbeit und die vermehrte Beobachtung der Lernvoraussetzung jedes Einzelnen ermöglichen, die Stärken von Kindern und Jugendlichen besser wahrzunehmen. Kita und Schule werden somit kompetenz- und stärkenorientiert. – Ob man nun jede individuelle Stärke und jede erworbene Kompetenz als *Begabung* deklariert, ist wiederum eine Frage der Definition. – Im Großen und Ganzen haben die Einrichtungen der Hochbegabtenförderung durch ihr Engagement und die Reflexion ihrer Erkenntnisse sicher einen wichtigen Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion um eine Bildungsreform beigetragen. In dieser Zeit, in der das gesamte vorschulische und schulische Bildungssystem auf dem Prüfstand steht, hinterfragt sich auch die Gemeinschaft der Hochbegabte fördernden Einrichtungen aufs Neue, will sie sich zu dieser reformierten Pädagogik positionieren und sich in ihr einen nachhaltigen Platz erarbeiten. Sicher ist es sinnvoll, jede Kita und jede Schule zu einer begabungsfördernden Einrichtung machen zu wollen, doch ist noch zu klären, ob eine begriffliche Egalisierung aller Kinder (›Jedes Kind ist begabt‹) der Notwendigkeit nach Differenzierung nicht entgegensteht.

Setzte man das Spiel mit Sprache und mit der rein semantischen Bedeutung von *Begabung* fort, würden unweigerlich Fragen auftauchen, die uns beim Versuch der Formulierung eines Begabungsmodells aus pädagogischer oder psychologischer Perspektive beschäftigen, die man umgangssprachlich so formulieren könnte: Welche Fähigkeiten, mit denen der Begabte beschenkt wurde, sind denn hier gemeint? Gibt die Natur im Verlaufe des Lebens nur einmal, quasi bei der Zeugung? Oder kann der Begabte auch im weiteren Verlauf seines Lebens beschenkt werden (indem ich beispielsweise auch die Familie mit all ihren »beschenkenden« Einflussfaktoren als naturgegeben

deklariere, schließlich kann sich kein Kind diesem Einfluss entziehen)? Wenn ja, wessen und welche Geschenke fördern dann Begabung? Und schließlich: Sind die Geschenke der Natur verderblich? Muss der Begabte sie aktiv pflegen oder stehen sie ihm zeitlebens in originärem Zustand zur Verfügung?

Nehmen wir noch einmal eine andere Perspektive ein, diesmal eine psychologische: Die Psychologie möchte zunächst einmal den Menschen in seinem Wesen verstehen. Deshalb versucht sie, ihn zu beschreiben und sein Erleben und Verhalten unter Einbezug innerer und äußerer Ursachen zu erklären. Das tut sie zunächst wertfrei. Das einfachste *psychologische* Modell von Begabung sieht in ihr das intellektuelle Potential einer Person und bezeichnet Menschen als hochbegabt, die einen IQ von 130 oder mehr haben. Eine rein wissenschaftlich-pragmatische Definition, die zunächst einmal die Erforschung des Wesens intellektuell hoch leistungsfähiger Menschen erleichtern soll, indem sie eine Festlegung trifft, welche Personen der Gruppe der Hochbegabten zugeordnet werden und welche der sogenannten Kontrollgruppe. Dieses Modell ist per se ein wertfreies: Der Intelligenzquotient misst nicht, um *wie viel* ein Mensch *besser* ist als alle anderen, sondern beschreibt nur, wie viele Menschen in einer repräsentativen Stichprobe die gleiche oder eine ähnliche Leistung im verwendeten Testverfahren erzielt hätten. Ein Mensch, der ein Ergebnis erzielt hat, das einem IQ von 130 entspricht, ist also nicht um 30% schlauer oder *besser* als ein Mensch, dessen intellektuelle Leistungsfähigkeit mit einem IQ von 100 beschrieben wird. *Hochbegabt* ist in diesem Sinne lediglich eine sachliche, analytische Kategorie, um Menschen hinsichtlich der Ausprägung eines Merkmals zu beschreiben.

Was aus der Perspektive der Differentiellen Psychologie so pragmatisch-einfach aussieht – nämlich Begabung als das intellektuelle Potential einer Person zu beschreiben – erweist sich bei entwicklungspsychologischer Betrachtung als komplexeres Thema. Wie entwickelt sich denn eigentlich das intellektuelle Potential eines Menschen? Und wie entsteht eine besonders hohe Begabung?

Trotz teils sehr kontroverser Diskussionen im Detail gibt es unter Intelligenzforschern hierzu einen weitgehenden Minikonsens (vgl. Eysenck 2004): Unterschiede in der Intelligenz liegen demnach in unterschiedlichen Umwelten *und* unterschiedlichen Erbanlagen begründet. Die intellektuelle Entwicklung eines Menschen verläuft viel zu komplex, als

dass sie durch eine unidimensionale und lineare Beziehung erklärt werden könnte. Vielmehr ist sie durch die Wechselwirkungen aus zahlreichen personen- und umweltbezogenen Merkmalen beeinflusst. Individuelle Entwicklungsmöglichkeiten sind weder rein genetisch determiniert, noch können wir durch die Gestaltung von Umwelt den genetischen Einfluss auf die Entwicklung behindern. Genetische und Umweltfaktoren sind in ihrer Wechselwirkung untrennbar.

Diese Komplexität macht eine quantitative Bestimmung der Determinanten einer individuellen Begabungsausprägung jedoch unmöglich. Betrachtet man das Münchner Hochbegabungsmodell wird das schnell deutlich: Seinen Nutzen hat das Modell vor allem darin, dass es helfen kann, zu beschreiben, unter Berücksichtigung welcher Faktoren die Entfaltung der Hochbegabung eines Kindes gefördert werden kann. Meines Erachtens wird das Modell aber missverständlich interpretiert, wenn man es so auslegt, als erklärte es, wie die *Entstehung* einer (Hoch-)Begabung gefördert im Sinne von initiiert werden kann. Vielmehr soll es wohl beschreiben helfen, wie sich eine hohe individuelle Begabung *entfalten* kann. In diesem Sinne ist es eher ein Expertisemodell, das Begabung – neben personen- und umweltbezogenen Einflussfaktoren – als einen wesentlichen genetisch bedingten Prädiktor von Expertise darstellt. Als Begabung werden individuelle Leistungsvoraussetzungen, Perleth nennt sie auch »Vorläuferfähigkeiten«, bezeichnet, die veranlagt (!) sind.

In Gadheim stand trotz des Einbezugs diverser Berufsgruppen explizit das Bemühen um eine *pädagogische* Definition von Begabung im Mittelpunkt. Die Pädagogik beschäftigt sich von jeher mit der Theorie und Praxis von Bildung und Erziehung. Ihr Gegenstand ist – stark vereinfacht – zum einen der Wissenserwerb (aus der Perspektive des Lerners) und zum anderen die Wissensvermittlung (aus der Perspektive des Lehrers). Ebenso stehen Fragen der »Charakterbildung«, also der Persönlichkeitsbildung im Mittelpunkt. Bildung aber ist immer ein Prozess! Daher ist nur zu verständlich, dass sich der Pädagoge, der sich aus seiner Berufung heraus mit Veränderungsprozessen beschäftigt, Bedenken hat, das vergleichsweise stark genetisch bedingte Begabungskonzept der Psychologie (als veranlagte Vorläuferfähigkeiten) unverändert für sich zu übernehmen.

Doch noch einmal sei die Frage erlaubt, ob es sinnvoll ist, einen Begriff wie »Begabung«, der – zumindest in der empirischen Wissenschaft – zur Unterscheidung von Merkmalsausprägungen eingeführt wurde, zur Kennzeichnung einer pädagogischen Haltung oder eines pädagogischen Leitbildes zu gebrauchen. Denn hinter ›*Jeder ist begabt*‹ steht ein Menschenbild, das zum Ausdruck bringen will: *Jeder will und kann lernen, will und kann sich entwickeln, will und kann einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten ...*

Daher plädiere ich dafür, als *Begabtenförderung* weiterhin die pädagogischen Bemühungen im Kontext der Förderung *besonders und hochbegabter* Kinder und Jugendlicher zu bezeichnen. Die Wertediskussion (Werte schulischer Begabtenförderung) im Rahmen des Gadheimer Kreises wird sicher konkreter, wenn bei den folgenden Veranstaltungen bestimmte Fragestellungen, wie z. B. das Verhältnis von Begabung und Leistung, fokussiert werden. Die Diskussion um eine *begabungsfördernde* Kita oder Schule ist meines Erachtens die um ein Leitbild, wenn nicht gar um ein Menschenbild. Nicht zuletzt möchte ich in diesem Zusammenhang zu bedenken geben, ob wir uns und unserer originären Zielgruppe, den besonders begabten Kindern und Jugendlichen, mit dem inflationären Gebrauch des Wortes *Begabung* zuletzt nicht einen Bärendienst erweisen, indem wir diejenigen Akteuren, die eine konsequente begabungsgerechte Individualisierung ablehnen, Argumente für eine falsch verstandene Gleichbehandlung aller Kinder liefern.

Die Autorin:

Dipl.-Psychologin Christine Koop leitet das Ressort »Frühe Förderung und Beratung« in der Karg-Stiftung.
Internet: www.karg-stiftung.de

Literatur

Eysenck, H. J. (2004): Die IQ-Bibel. Intelligenz verstehen und messen. Stuttgart: Klett-Cotta.

Impressum

Karg-Hefte: Beiträge zur Begabtenförderung und Begabungsforschung

Karg-Heft 3, Dezember 2011:

Werte schulischer Begabtenförderung:
Begabungsbegriff und Werteorientierung

Herausgegeben von

Armin Hackl, Kuratorium Karg-Stiftung

Dr. Olaf Steenbuck, Karg-Stiftung, Ressort Schule und Wissenschaft

Prof. Dr. Gabriele Weigand, Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Konzept und Redaktion des Karg-Heftes

Claudia Pauly, Ressort Schule und Wissenschaft

Dr. Oliver Ramonat, Beratung und Redaktion (extern)

Dr. Olaf Steenbuck, Ressort Schule und Wissenschaft

Sabine Wedemeyer, Ressort Presse- und

Öffentlichkeitsarbeit

Photographien

Sabine Wedemeyer

Kartenausschnitt Titelbild: © Falk Verlag,

D-73760 Ostfildern

Gestaltung und Realisierung

PLEX Berlin, www.plexgroup.com

Druck

Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

1. Auflage, Dezember 2011

Herausgeber der Karg-Hefte

Karg-Stiftung

Lyoner Straße 15

60528 Frankfurt

Tel. (069) 665 62 - 113

Fax (069) 665 62 - 119

dialog@karg-stiftung.de

www.karg-stiftung.de

Verantwortlich

Dr. Ingmar Ahl, Vorstand Projekte

Gesamtkoordination

Dr. Olaf Steenbuck, Ressort Schule und Wissenschaft

Die Karg-Hefte erscheinen in loser Folge zwei- bis dreimal jährlich. Sie vermitteln Fach- und Sachinformationen aus Wissenschaft und Praxis rund um das Thema Hochbegabung und richten sich an Fachkräfte sowie alle, die sich für die Förderung hochbegabter Kinder und Jugendlicher interessieren.

Die Karg-Hefte können in gedruckter Form bezogen werden über die Karg-Stiftung, Frankfurt am Main, sowie in elektronischer Form über www.karg-stiftung.de.

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzung, Nachdruck, photographische Wiedergabe und jede andere Art der Vervielfältigung bedürfen der Genehmigung.